Wir retten Robert...

... nein, nicht schon wieder! Vielleicht haben Sie von unserer Rettungsaktion gehört oder gelesen, vielleicht aber auch nicht. Damit Sie trotzdem informiert sind, finden Sie jetzt im Folgenden eine Zusammenfassung.

Wie alles begann

Unser Vorstandsmitglied Robert machte sich am 09.07.2010, ganz im Sinne seines Ehrenamtes, auf nach Bonn zu einer Tagung. Er kaufte zwei Zugtickets, für sich und seine Begleitung, und bestellte über die Mobilitätszentrale Ein- und Ausstieghilfe, denn Robert ist Rollstuhlfahrer. Man teilte ihm am Telefon mit, dass er den Zug, den er für seine Rückfahrt geplant hatte, nicht benutzen könne, da dieser erst nach 22:30 Uhr in Dresden auf dem Hauptbahnhof einfahren würde. Zu dieser Zeit wäre kein Personal mehr vom Mobilitätsservice da, die ihm beim Aussteigen hätten helfen können bzw. müssen. Er sollte sich eine andere Zugverbindung suchen oder seine Ausstiegshilfe selbst organisieren. Wenn das auch keine zufriedenstellende Alternative war, organisierten wir für Robert einige Helfer, die ihn am 10.07. mit Muskelkraft aus dem Zug hoben.

Allein dabei, Robert zu helfen, wollten wir es aber nicht belassen. Wir wollten aufmerksam machen und organisierten also nicht nur Helfer, sondern auch Fans mit Winkelementen, weißen Taschentüchern. Wir hatten Plakate und Handzettel dabei. Jeder der Anwesenden wies sich als „Robert-Retter“ durch angesteckte Pins aus. Robert sollte empfangen werden wie ein Rockstar oder ein wichtiger Politiker.

Wenns mal wieder länger dauert

Mit gut einer Stunde Verspätung mussten wir rechnen, als wir uns Samstagabend pünktlich 22:30 Uhr auf den Weg zum Hauptbahnhof machten. Aber das war nur die erste Hiobsbotschaft dieses Abends. Irgendwann im Laufe der Wartezeit stellten zwei unserer Mitstreiter fest, dass der Fahrstuhl zum Gleis 2, auf dem der ICE planmäßig ankommen sollte, kaputt war. Eilig informierten wir Robert über Handy. Dieser ahnte im ICE sitzend nichts davon und konnte so die Zugbegleiter informieren. Vielleicht bestünde ja die Möglichkeit, den Zug auf ein anderes Gleis umzuleiten. Das ist in solchen Fällen durchaus eine übliche Praxis. Diese Hoffnung wurde allerdings schnell zerstört. So kam es, dass Robert also nicht nur eine Stunde Verspätung mit dem Zug hatte, sondern jetzt auch noch auf eine Lösung warten musste, wie er unbeschadet das Gleis verlassen könnte. Die freundliche Zugbegleiterin erteilte nur die Auskunft, dass erst ab 6 Uhr wieder jemand vom Servicepersonal des Dresdner Hauptbahnhofs im Dienst ist und machte sich auf den Heimweg. Die einzigen beiden Mitarbeiter der DB, die überhaupt noch auf dem Bahnhof auffindbar waren, zuckten ebenfalls nur mit den Achseln und konnten uns nicht helfen. Schnell verschwanden auch sie aus unserem Blickfeld. Vielleicht würde sich das Problem ja in Wohlgefallen auflösen. Aber wie? Versicherungstechnisch

war es absolut nicht zu verantworten, Robert die große, steile Treppe herunterzutragen. Das war selbst für unsere organisierten Helfer nicht zumutbar. Des Weiteren sollte sich Robert lediglich um eine Ausstiegshilfe bemühen, nicht aber um einen Fahrstuhlersatz. Man mag gar nicht daran denken, welche Verletzungen sich alle Beteiligten bei einem Sturz hätten zuziehen können.

SOS

Aus Verzweiflung riefen wir an einer SOS-Säule um Hilfe. Diese Säulen sind an Bahnhöfen üblicherweise aufgestellt und direkt mit der 3-S-Zentrale verbunden. Die Mitarbeiterin verwies immer wieder auf die Zeiten der Mobilitätshilfe und beharrte wiederholt darauf, dass sie keine Vorgangsnummer zu unserem Freund Robert habe und deswegen nichts machen könne. Der Fahrstuhl sei kaputt, auch daran könne sie nichts ändern. Vor Montag wäre der auch nicht zu reparieren. Dies half uns kein Stück weiter. Die Frage, ob Robert dann auf dem Bahnsteig übernachten solle, verneinte sie. Worauf wieder unsere Frage folgte, wie sie uns denn jetzt helfen könnte. Wieder verwies sie auf die Zeiten der Mobilitätshilfe und wenn es angemeldet gewesen wäre... Gefangen in einer Endlosschleife? Unser Vorschlag dann die Polizei zu rufen gefiel ihr nicht.

Hektik

Plötzlich kam einer der Beiden uns bereits bekannten DB-Mitarbeiter durch die Hallen des Bahnhofs gesprintet. Er lief eilig die Stufen nach oben und gesellte sich zu unserem Robert, seinen Helfern und Fans. Wir waren wieder voller Hoffnung. Seit Roberts Ankunft war bereits fast eine Stunde vergangen. Sein Gepäck war immerhin schon unten angekommen. Die organisierten Helfer taten gute Arbeit, hielten ihn bei Laune und machten uns allen Mut, dass vielleicht doch kein Feldbett gebraucht würde. Ein Zug aus Elsterwerda fuhr auf Gleis 2 ein. Der DB-Mitarbeiter sprach mit dem Zugpersonal. Irgendwas war in Gang gekommen. Roberts Rettung lief auf Hochtouren. Dann gab es grünes Licht. Robert und eine Begleitperson sollten in diesen gerade angekommenen Zug steigen, der extra für ihn abweichend auf Gleis 2 eingefahren wurde. Man würde den Zug inklusive Robert und Begleitperson jetzt auf Gleis 3 rangieren. Der Fahrstuhl war zwar auch defekt, aber von

dort gelangt man zum funktionierenden Fahrstuhl auf Gleis 17. Dann ging alles recht schnell. Wir immer noch unten Wartenden begaben uns zum funktionstüchtigen Lift und fuhren nach oben, rollten zum Gleis 3 und konnten unsere Mission, Robert am ankommenden Zug zu empfangen, erfüllen. Die meisten Winkelemente waren inzwischen zum Schweißtuch umfunktioniert worden. Egal! Nach 60 Minuten Verspätung und fast 70 Minuten Lösungssuche, Hilferufen und sicherlich einigen Litern verlorenem Angstschweiß konnten wir Robert endlich nach 1 Uhr in Empfang nehmen. Was für eine Nacht!

Fazit

Als Rollstuhlfahrer auf die Deutsche Bahn angewiesen zu sein, birgt hohe Risiken. Zunächst müssen Sie in Zeiten von Flatrates eine teure Servicenummer (mind. 14 Cent je Minute) anrufen und Ihre Fahrt und damit die Hilfe, die Sie benötigen, mindestens 2 Tage vor Fahrtantritt anmelden. Achten Sie dabei stets darauf, dass Sie sich innerhalb der Öffnungszeiten des Mobilitätsservices durch Deutschland bewegen. Achtung! Das ist von Bahnhof zu Bahnhof unterschiedlich und in vielen Bahnhöfen gibt es gar keine Servicemitarbeiter. Sie können auch nicht jeden Zug benutzen, da es nicht immer Rollstuhlstellplätze gibt. Dass Sie dabei von Sparangeboten, mit denen die Deutsche Bahn nur allzu gern wirbt, oft einfach mal ausgeschlossen sind, ist Ihr persönliches Pech. Seit 26.03.2009 ist die UN-Behindertenrechtskonvention auch in Deutschland in Kraft, deren Ziel es ist, Chancengleichheit behinderter Menschen zu fördern, Diskriminierung in der Gesellschaft zu unterbinden und unfreiwillige Ausgrenzungen aus Gemeinschaften oder der Gesellschaft zu vermeiden. Was wir beim Reisen mit der Deutsche Bahn jedoch oft erleben, ist ganz klar sehr diskriminierend. Menschen mit Mobilitätseinschränkung und Hilfebedarf beim Ein- und Aussteigen werden Zeiten auferlegt oder Bahnhöfe komplett vorenthalten, weil es keine Servicekräfte gibt, die den oft vorhandenen Hublift bedienen. Das oben geschilderte Beispiel ist kein Einzelfall. Es passiert deutschlandweit ständig.

Unsere Aktion verbinden wir mit der Hoffnung, einen Prozess wieder in Gang zu bringen, an dessen Ende Rollstuhlfahrer gleichberechtigte Reisende sind.

Vorschlag

Auf vielen Bahnhöfen sind außerhalb der Dienstzeiten des Servicepersonales Mitarbeiter von DB-Sicherheit, manchmal sogar rund um die Uhr, vor Ort. Als Soforthilfe könnten doch Voraussetzungen geschaffen werden, dass diese Mitarbeiter die erforderliche Hilfestellung beim Ein- und Aussteigen von Rollstuhlfahrern übernehmen. Natürlich unter Einsatz des Hubliftes, denn Elektrorollstühle sind nicht mit Muskelkraft aus dem Zug zu heben.

Romy Pötschke ❍

Anmerkung der Redaktion: *Ziel der Aktion ist eine nachhaltige Änderung der derzeitigen Situation. Informationen dazu gibt es im Blog* wirrettenrobert.blogspot.com